

Lehren mit Empathie

Eine Einladung zu einer anderen Haltung im Alltag an unseren Schulen

von

Günter Schricker

www.praxis-schricker.de

An der Spitze der erfolgreichen Unterrichtswirksamkeit steht die gute Beziehung von Lehrkräften und Schülern. Dazu gehört nach John Hattie die Fähigkeit, den Unterricht mit den Augen der Schüler zu sehen. Das Einfühlungsvermögen des Lehrers ist der Punkt, auf den es ankommt.

Die weltweit größte Unterrichtsstudie von John Hattie fasst die Ergebnisse der Befragungen von 250 Millionen Lernenden aus 50.000 englischsprachigen Einzelstudien zusammen (Hattie 2013). 138 Einflussfaktoren auf das Lernen in der Schule wurden in eine Rangfolge gebracht.

Schädlichste Wirkung auf den Lernerfolg

Den schädlichsten Einfluss auf das Lernen hat nach dieser Studie das Sitzenbleiben. Der Ausschluss aus einer Klasse wirkt sich am negativsten auf die Betroffenen und - wie wir in meinen praktischen Supervisionskursen mit Lehrkräften immer wieder erfahren - auch auf die Verbleibenden aus. Viele befinden sich nach dem Ausschluss von Klassenmitgliedern in Angst, Lähmung und Widerstand gegen die Schule. Die meisten bildungspolitischen, reformpädagogischen und unterrichtstechnologischen Maßnahmen bewegen sich nach Hattie in den Kategorien von „schädlich“ bis „kaum Einfluss“. Dazu zählen zum Beispiel Faktoren wie offener oder schülerorientierter Unterricht, außerschulisches Lernen, Lehrerausbildung an Hochschulen, unterschiedliche Schulorganisationsformen, Leistungsklassen, Web-basiertes Lernen, Team Teaching, Loben und Strafen. Eine geringere positive Wirkung als erwartet wurde festgestellt bei den Faktoren Klassengröße, Finanzen, Hausaufgaben (mit Unterschieden in den Altersstufen), entdeckendes induktives Lernen, Schulleitung, Computergestützter Unterricht, besondere Angebote für Hochbegabte.

Größte Wirkung auf den Lernerfolg

Den größten Einfluss auf den Lernerfolg hat das Verhältnis von Lehrer und Schüler (immer weiblich und männlich). Beim Lehrer spielen eine große Rolle seine Fachkompetenz und die Fähigkeit, den Unterricht von der ersten bis zur letzten Minute klar zu strukturieren. An der Spitze seiner Wirksamkeit steht die Empathie. Dazu gehört nach John Hattie die Fähigkeit, den Unterricht mit den Augen der Schüler zu sehen. Das Einfühlungsvermögen des Lehrers ist der Punkt, auf den es ankommt. Die Beziehungen der Menschen zueinander haben den

größten Einfluss auf das Lernen. Auf den Lehrer kommt es an. Lehrer machen den Unterschied. Im Vergleich zu allen anderen Faktoren ist er die wichtigste Einflussgröße im Unterrichtsgeschehen. Eine neue Beziehungskultur scheint nicht nur in der Schule, sondern auch in einer gesamt-evolutionären Entwicklung anzustehen. Unsere gewohnten Denk- und Verhaltensmodelle scheinen den modernen Krisen auf unterschiedlichsten Ebenen nicht mehr gewachsen zu sein.

Wirksamkeit der Empathie

Die Empathie hat als soziale Kompetenz schon lange einen hohen Stellenwert. Viele werden zustimmen, dass sie auch für Lehrkräfte wichtig ist. Dass aber das empathische Verhältnis von Lehrer und Schüler weitaus einflussreicher für den Erfolg in der Schule ist als alle aufwändigen und teuren Maßnahmen, darüber könnte man staunen.

Das Konzept der Empathie ist spätestens seit Carl Rogers, Ruth C. Cohn und Marshall B. Rosenberg (Literatur Punkt 2) psychologisch und therapeutisch Interessierten in breitem Maße zugänglich. Viele, die von dieser neueren humanistischen Psychologie begeistert sind, fragen sich jedoch, warum davon so wenig in unseren Alltag und am allerwenigsten in die Schulen eingedrungen ist. Aktuelle Maßnahmen wie z. B. Befragungen im sog. Qualitätsmanagement oder immer feinere diagnostische Tests mit entsprechenden „Reparatur-“ oder „Medikamentenempfehlungen“ sind fern von einer Haltung, die auf das schaut, was sich zwischen den Menschen tatsächlich ereignet.

Praktizierte Empathie benötigt weitaus mehr als Kenntnisse und Werkzeuge

Empathie kann nicht als eine schnelle Technik angeeignet werden, sondern ist eine Haltung, die sich allmählich über Erfahrungen unserer Menschlichkeit im gelungenen Miteinander und in einem erweiterten Bewusstsein vertieft.

Den Schlüssel zu einem tieferen Verständnis bietet eine neue Pädagogik in Verbindung mit Systemischen Aufstellungen an, hier Systemische Pädagogik genannt. Wirksame Empathie verlangt von uns einen radikalen Perspektivenwechsel, der sich rein theoretisch, d. h. nur von außen nicht vollziehen kann. In der von Bert Hellinger (Hellinger 2008, 2011) entwickelten Methode der Familienaufstellung erleben Stellvertreter, wie sie gleichsam in die Haut anderer Menschen schlüpfen und in der fremden Rolle fühlen und denken wie die Menschen, die sie darstellen. Aufstellungsarbeit ist praktisches Empathie-Training, das heute in zahlreichen Weiterbildungen zur Systemischen Pädagogik angeboten wird. Die Erkenntnisse aus der Arbeit mit Aufstellungen sind grundlegend für eine tatsächlich wirksame Form von Empathie:

- Wir alle verhalten uns so, wie es ein Familiensystem von uns verlangt.
- Es gibt unbewusste systemische Ordnungen der Zugehörigkeit und Rangfolge, deren Beachtung weitreichende Folgen über Scheitern oder Erfolg im Leben hat.

Demzufolge kann Empathie zwischen Menschen sich nicht entfalten, wenn wir

- über andere urteilen. Auch Diagnosen, Interpretationen und Wertungen sind in diesem Sinn Urteile. Echte und wirksame Empathie verlangt den Verzicht auf Kategorien von „falsch“ und „richtig“, von „gut“ und „böse“;
- an den freien Willen glauben. „Die Unterstellung von Willensfreiheit untergräbt das Empathievermögen“ (Schmidt-Salomon 2010)
- moralisch denken und urteilen;
- in Schuldzuweisungen und Vorwürfen an andere die eigenen ungelösten Probleme nicht erkennen;
- uns an Konzepte und Ratschläge binden;
- uns im Gespräch die nötige Zeit und Ruhe nicht geben.

Wie kann Empathie in der Unterrichtspraxis gelingen?

Wer Empathie in seiner Bedeutung anerkennt, braucht besondere Kraft, um die Verbindung zu seiner einfühlsamen Natur auch unter schwierigen Bedingungen aufrecht zu erhalten. Der Rückzug auf Urteile und Kritik verhindert das Neue, das sich durch Empathie zwischen Menschen mit gegenseitiger Stärkung entwickeln könnte.

Empathie in diesem Sinne hat nichts zu tun mit der sog. therapeutischen Übertragung oder mit einem Ersatzangebot für eine Eltern-Kind-Beziehung. Sie ist keine „Weichei-“, oder „Kuschel-Pädagogik“. Sie verlangt oft ein konsequentes, auch hart erscheinendes sich gegenseitig Zumuten und Herausfordern, das aber immer aus dem Herzen kommt und auch die Herzen berührt. Auch klare Grenzen und ein striktes Nein können in echter Empathie verlangt werden.

Wenn in der Systemischen Pädagogik durch die Stellvertreter in den Aufstellungen für alle Beteiligten einleuchtend sichtbar wird, dass alle Kinder und dass auch ihre Eltern in größere Zusammenhänge eingebunden sind, ist eine Basis für einfühlsames Verhalten geschaffen. Wenn wir damit auf Kinder schauen, die uns schwierig erscheinen, erkennen wir mit den Erfahrungen der Aufstellungspraxis, dass diese Kinder in all ihrer Liebe Schweres für ihre Eltern tragen. Oft schauen sie anstelle der Eltern auf ausgeklammerte Tote in der Familie. Dadurch ist ihr freier Blick auf das Lernen gehindert.

In einem Lehrerkurs zur Systemischen Pädagogik standen die aufgestellten „schwierigen“ Kinder einer Klasse, dargestellt durch die anwesenden Lehrer, mit gesenktem Kopf im Raum und waren von den Lehrern nicht erreichbar. Als die Lehrer ihnen sagten: „Wir sehen, was ihr tragt“, hoben einige den Kopf. Als die Lehrer ihnen dann sagten und auch zeigten: „Wir sind hier die Erwachsenen, wir schauen für euch auf die Toten, wir sind vor euch, wir übernehmen diese Aufgabe“, hoben alle den Kopf und waren lernbereit. Auch wenn dies gleichsam nur in einer Laborsituation der Aufstellung stattfand, berichteten die Teilnehmer später von einer ganz neuen Lernbereitschaft in ihren Klassen. Die Lehrer hatten sich die empathische Haltung durch Einsicht in das Verhalten der Kinder gegenüber dem Lernen erarbeitet. Diese Haltung strahlt auf die Kinder in ihrer Klasse aus, auch wenn nicht darüber gesprochen wird. Der Lehrer verzichtet auf die üblichen Diagnosen wie Lernverweigerer, verhaltensgestört, hyperaktiv usw. Er schaut die Kinder in der Tiefe ihres Schicksals an.

Wer mit dieser Empathie auf die Schülerinnen und Schüler schaut, erkennt bei Konflikten und auffälligen Verhaltensweisen immer auch auf das Bedürfnis, das hinter jedem Verhalten zu erfüllen ist. Damit lassen sich schwierige Situationen entspannen, neue Lösungen gemeinsam finden und umsetzen.

Empathie geht als Haltung über den Unterricht hinaus

Mit der gleichen Empathie und Achtung schauen die Lehrer auch auf die Eltern der Kinder. Wenn ein Lehrer die Eltern der Kinder achtet und sich nicht über sie stellt, gewinnt er die Herzen der Kinder. Er weiß, dass alle Kinder in der Seele ihren Eltern treu und loyal sind. Auch wenn es sie einen hohen Preis kostet.

Der Lehrer schaut mit Achtung und Dankbarkeit auf seine Lehrer, Vorgesetzte und Eltern. Dann kann er den Kindern vermitteln, dass man nur mit „dankbarem Herzen gut lernen kann“ (Motto an der CUDEC-Schule in Mexiko, wo 5000 Schüler nach der Systemischen Pädagogik unterrichtet werden).

In Schulungen der Systemischen Pädagogik achten die Lehrerinnen und Lehrer alle Maßnahmen, die bisher zum Erhalt der Schulen getroffen wurden, auch diejenigen, die nach der Studie von John Hattie als schädlich bis wirkungslos eingestuft wurden. Sie vertreten Empathie nicht als „das bessere Konzept“ in fruchtlosen Diskussionen, sondern leben und verkörpern sie. Sie versuchen immer wieder und mit Achtsamkeit das Herz der anderen zu berühren. Aus dieser Bewegung strömen Kraft und Ausdauer sowohl in das Lernen als auch in das, was uns das Neue, das in die Welt kommen möchte, abverlangt. Vor blindem Eifer schützt am besten eine ruhige und gelassene Anbindung an unser Inneres. Nur wer bei sich ist, kann Empathie mit gegenseitiger Wahrnehmung unserer Menschlichkeit praktizieren.

Die Bewährung der Empathie, die jeden Menschen – auch das Kind - in seiner Würde als ebenbürtig anerkennt, zeigt sich besonders in schwierigen Situationen. Kaum jemand wird hier immer gleich mit seiner vollen Empathie zur Stelle sein können. Oft braucht man nach Aufregung und Auseinandersetzung eine stille innere Nacharbeit. Wir brauchen Sammlung und Besinnung, bis es gelingt, auch den schwierigsten Kontrahenten und den schlimmsten Schüler wieder ins Herz zu nehmen. Nur an diesem Ort, an dem es kein „richtig“ und „falsch“ gibt, kann die Empathie wieder fließen und echte Begegnungen mit segensreichen Wirkungen auch für das Lernen ermöglichen. Im direkten Gespräch sind nachdenkliche Stille, kleine Gesprächspausen und Zeit zum Wahrnehmen der Wirkungen unerlässlich.

Wer echte Empathie erfährt, fühlt sich gestärkt, erkennt neue Möglichkeiten und handelt bezogen auf ein größeres Ganzes. Durch Resonanz und Verbundenheit breitet sich Empathie sowohl rückwirkend als auch auf andere im Umfeld aus. Das Erleben von individueller Selbstständigkeit und gleichzeitiger Verbundenheit ermöglicht uns laut Neurobiologie anhaltende Freude am Lernen und die stärksten Glücksgefühle (Hüther 2011, 2012)

Unsere Kinder und Schüler sind die Zukunft. Sie zeigen, was sie brauchen, um zu lernen und wachsen. Bestätigungen der Prinzipien der Aufstellungsarbeit kommen heute von allen Seiten. Sie werden sichtbar im regen Interesse an internationalen Workshops, im neuen, systemischen Welt- und Menschenbild von Quantenphysik bis Neurowissenschaften und in

vielen praktischen Erfahrungen zu einem guten Lernen und Leben in unseren Schulen.. Beim Lernen kann sich mit einer empathischen Haltung der Lehrkräfte eine neue menschliche Zukunft, die über den jeweiligen Lernstoff eines Faches weit hinausgeht, anbahnen. Dass damit auch der notwendige Lernstoff leichter und erfolgreicher gelernt wird, ist ein schöner Nebeneffekt. (Schricker 2005) Freude am Lernen fördert die Freude am Leben. In Empathie geschulte Lehrkräfte wecken Freude und Zuversicht in den Seelen der Kinder, deren Strahlen als Ermutigung und Motivation auch auf die Erwachsenen zurückwirkt. Dann erfahren wir die Schule als einen Ort menschlicher Begegnungen, wo wir im gemeinsamen Lehren und Lernen mit Dankbarkeit und Zuversicht nach vorne in unser Leben schauen.

„Ein Lehrer beeinflusst die Ewigkeit. Man kann nicht sagen, wo sein Einfluss aufhört.“

Henry Adams

Literatur:

- 1) John Hattie., Visible Learning, deutsch: Lernen sichtbar machen, 2013
- 2) Carl R. Rogers, Freiheit und Engagement, 1984, Ruth C. Cohn, Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, 1975, Marshall B. Rosenberg, Gewaltfreie Interaktion, 2012
- 3) Bert Hellinger, Glück, das bleibt, 2008; Bert Hellinger, Die Liebe des Geistes, 2011
- 4) Michael Schmidt-Salomon, Jenseits von Gut und Böse, Warum wir ohne Moral die besseren Menschen sind, 2010, S. 291
- 5) Gerald Hüther, Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher, 2011, und (zusammen mit Christa Spannbaauer als Herausgeber) Connectedness: Warum wir ein neues Weltbild brauchen, 2012.
- 6) Günter Schricker, Wie Lernen und Erziehung in der Schule ein wenig leichter gelingen können, in Zeitschrift SchulVerwaltung, Bayern 10/2004 und Baden-Württemberg 3/2005, VLB akzente 10/2005, Erziehungskunst 3/2006 und www.praxis.schricker.de unter „Veröffentlichungen“

Günter Schricker, Gleiwitzer Str. 28, 85435 Erding

Tel. 08122 / 999670 praxis-schricker@web.de

www.praxis-schricker.de